

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannstraße 33.
Verantwortlicher Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Samstag der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
bevorzugt zu werden. Die
für den Samstag, am Sonn-
und Feiertagen früh bis 1/9 Uhr.
In der Filiale für Prof. Assessor:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Kaufmann, Rathhausstr. 18, p.
am 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Aufgabe 15,500.
Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl.,
incl. Postgebühren 5 Rthl.,
durch die Post bezogen 6 Rthl.
Jede einzelne Nummer 25 H.
Belegexemplar 10 H.
Schreiben für Extrablätter
ohne Postgebühr 36 Rthl.
mit Postgebühr 46 Rthl.
Inserate 50 H. pro Zeile 20 H.
Verträge werden laut unseren
Preisverzeichnissen — Tabellen
nach höherem Tarif.
Kleinere unter dem Redactionstisch
die Spalte 40 H.
Inserate sind stets an die Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung pränumerando
oder durch Postnachnahme.

№ 296.

Mittwoch den 23. October 1878.

72. Jahrgang

Königliche Baugewerkschule zu Leipzig.

(D. S. im Gebäude der Realschule II. Ordnung, Nordstraße.)

Nachdem laut Verordnung des hohen Ministeriums des Innern die Errichtung einer Parallellasse für den 1. Kursus genehmigt worden ist, werden diejenigen Schüler, welche in diese Abtheilung einzutreten beabsichtigen, hiermit aufgefordert, sich Freitag, den 25. October, am welchem Tage der Unterricht beginnt, Die Direction.
Biplius, lat. Bau Rath.

Gewölbe-Vermiethung.

Das hiesige an die Herren Sträßell & Müller aus Meerane vermiethete Gewölbe mit Schreibstube in dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause Reichstraße Nr. 53 soll vom 1. April 1879 an gegen einjährliche Kündigung anderweit vermiethet werden und haben wir hierzu auf

Mittwoch den 30. d. M. Vormittags 11 Uhr
einen Versteigerungstermin an Rathshaus anberaumt, woselbst auch schon vorher die Vermietungs- und Versteigerungsbedingungen zur Einsichtnahme ausliegen.
Leipzig, am 18. October 1878.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Gerullt.

Bekanntmachung.

Bei hiesiger Armenanstalt sind als Armenpfleger eingetreten
der Tischlermeister Herr Wilhelm Emil Kraß, Georgenstraße Nr. 6,
für die die Garten- und die Georgenstraße umfassende 1. Pflanz des neuerrichteten XXVIII. Armenbezirks,
der Kaufmann Herr Eduard Pfeiffer, Mühlstraße Nr. 24,
für die die Berliner, Gutzberg- und Blücherstraße, sowie den Blücherplatz umfassende 2. Pflanz desselben
Districtes,
der Kaufmann Herr Bruno Grünthal, Tauchaer Straße Nr. 11,
für die früher dem XVII. Districte zugetheilt gewesene Lange Straße als 3. Pflanz des XXVIII. Districtes
der Kaufmann Herr Karl Heinrich Unruh, Weststraße Nr. 76,
an Stelle des Tischlermeisters Herrn Robert Kind für die 4. Pflanz des XXIII. Districtes
der Tuchappretur Herr Johann Heinrich Gerlach jun.
an Stelle des Kaufmanns Herrn Ehrich Kamradt für die 5. Pflanz desselben Districtes,
der Kaufmann Herr Georg Otto Bappler, Grimma'scher Steinweg Nr. 59,
an Stelle des Friseurs Herrn Emil Tisch für die 2. Pflanz des XIV. Districtes.
Das Armendirectorium.
Stadt Rath Ludwig Wolf, d. S. Hof.

Die Dinge in Montenegro.

Montenegro, 12. October. Seit dem 5. d. M. ist Kolaschin, welches in commerzieller wie strategischer Beziehung nicht viel zählt, in montenegrinischem Besitze. Die Sache ging ohne besondere Schwierigkeiten vor sich, wozu die Einwohner, der langen Ungewissheit müde, das Beste beizubringen. Wahrscheinlich würde es beim Alten geblieben sein, wenn es dabei nur auf die Intentionen und Entschlüsse der Porte allein angekommen wäre. Dagegen steht es mit der Räumung von Podgoriza und Spuz, auf welche festen Punkte Montenegro unter keinen Umständen verzichten kann, noch immer ziemlich trostlos aus. Es mag mit dem Trude seine Richtigkeit haben, welche die berühmte „albanesische Liga“ auf die Entschlüsse und Action der Porte ausübt, und man ist hier geneigt, die Zwangslage nach Gebühr zu würdigen, mit welcher Savjet Pascha in seiner letzten Depesche vom 8. October an den kaiserlichen Kaiser die Haltung der Porte in der betreffenden Angelegenheit entschuldigend; man kann sich aber hier doch nicht für die Dauer mit diesen Entschuldigungen und der Angabe ihrer Ursache zufrieden geben. Endlich muß man sich doch nur an die Thatfachen halten, und diese verhalten es laut genug, daß Montenegro noch immer nicht zur Verwirklichung der ihm durch den Berliner Vertrag zuerkannten Rechte gelangen konnte. Man hat hier allerdings alle Vorlesungen getroffen, um eventuell die Erfüllung der von der Türkei übernommenen Verpflichtungen, wenn absolut nicht anders möglich, selbst mit Waffengewalt zu erzwingen, indem bei 22,000 Mann mit 34 Geschützen an den Grenzen concentrirt worden sind. Fürst Nikolaus, welcher aber das größte Gewicht auf die Erhaltung der guten Dispositionen der großen Cabinete für Montenegro legt, hat es für klug und opportun erachtet, den in dieser Angelegenheit hier theilnehmenden Katholiken der Größtmögliche Reue zu zeigen. England, Frankreich und Italien machten sich hier zu Interpreten jener großen Schwierigkeiten, welche die freien Entschlüsse des Sultans so sehr behindern. Deutschland rief die gleichen zur Gehuld und Oesterreich-Ungarn schloß sich den Ansichten des Berliner Cabinetts an. Selbst Rußland scheint neue Complicationen im Osten, wozu sich der Herr, vermieden zu wünschen. Staatsrath von Giers gab aus Odessa unter dem 6. d. M. telegraphisch hierher bekannt, daß „Se. Majestät Kaiser Alexander seinen Vorkämpfer in Konstantinopel angewiesen habe, die beschleunigte Uebergabe von Podgoriza beim Großvezier zu requiren. Der Kaiser glaube an ein befriedigendes Resultat dieses Schrittes und sei daher um so mehr geneigt, anzunehmen, daß ein ruhiges Zustand in Cetinje für opportun erachtet werden dürfte.“ Fürst Nikolaus sagte nach Empfang dieser Depesche zu seinem Better Bozo Petrovits: „Halten wir das Palver trocken — aber das Gewehr vorläufig bei Fuß.“

deren man sich in Cetinje vom Anbeginne der Action in der Herzegowina an befreit hatte. Unter allen südlawischen Ländern ist dieses Fürstenthum vielleicht dasjenige, wo man am allerwenigsten, oder gar nicht mit Illusionen arbeitet; die Montenegriner jagten niemals Chimären nach und dieselben sind als nüchtern, praktische Leute jetzt mehr als je geneigt, den realen Verhältnissen volle Rechnung zu tragen.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 23. October.

Graf Beust, der sein Vaterland anfangs, um sich in den Dienst eines fremden Monarchen zu stellen und diesen — es ist dafür gesorgt, daß die Büchse nicht in den Himmel wachsen — zu einem Kriege gegen das deutsche Volk zu drängen, um seinen Haß gegen die Hohenzollern und den ihm handverwaltet an staatsmännischer Weisheit überlegenen Fürsten Bischoff-Kunze zu zeigen, ist heute bereits in London wie in Paris gleichmüthig. Das wenig glückliche Staatsmann hätte all diesen Verlegenheiten, die er sich und Anderen bereitet, recht leicht aus dem Wege gehen, wenn er nicht eine unbeflegbare Vorliebe für diplomatische Portefeuilles hätte. Man darf jetzt von einer Affaire Beust sprechen, deren Tendenz darauf gerichtet ist, das neue deutsche Reich mit Oesterreich und Frankreich zu brouilliren. Das scheint man nun doch an der Donau wie an der Seine zu erkennen, denn in der letzten Stunde scheinen sich Bedenken gegen die Opportunität der Ernennung des österreichisch-sächsischen Diplomaten zum Vorkämpfer in Paris aufgethan zu sein. Es ist eine schon oft vorhergesagte Eigenthümlichkeit des Grafen Beust, daß er seinen Freunden stets, seinen Feinden niemals gefährlich wird. Das zeigt sich auch in den letzten Bergängen. Die Wiener „Deutsche Zeitung“ schreibt ziemlich alarmlert:

„Wir halten die Befestigung des Grafen Beust für einen politischen Fehler, weil sie in Berlin Bestimmung erregt, ohne uns in Paris etwas zu nützen. Könnte Graf Beust aus irgend einem Grunde nicht in London bleiben, dann war sein Platz in Rom oder in Petersburg; an beiden Orten war er „möglich“ in Paris kann er und Verlegenheiten schaffen, selbst wider seinen Willen. Jetzt sind die Beziehungen zwischen Wien und Berlin intimer; aber es können Situationen kommen, in denen die Anwesenheit eines so prominenten Diplomaten, wie Graf Beust ist, in Paris für uns eine positive Unannehmlichkeit werden kann.“

In Paris ist die Meldung von der Ernennung Beust's mit größtem Mißtrauen aufgenommen worden. So wendet die „France“ dem Grafen einen nicht weniger als freundlichen Bewillkommungs-Artikel. Nach einem Rückblick auf die bisherige Laufbahn des österreichisch-sächsischen Diplomaten fährt das Blatt des Herrn von Girardin fort:

„Aus dem Befolgen ergibt sich, daß Herr v. Beust in seiner langen politischen Thätigkeit Mäanderei angeht und nie etwas durchgesetzt hat. Die Ereignisse haben seine Politik und seine Pläne verurtheilt. Die Deutschen hätten also Unrecht, seiner Befestigung nach Paris irgend welche Bedeutung beizulegen. Die Regierung der Republik ist nicht mehr in den Händen der Hosiänge des Kaiserreichs und die Geschicke der Nation hängen nicht von dem schwankenden Willen eines Souverains ab, der nach der Laune des Zufalls den entgegengelegenen Entschlüssen Gebör liehe. Die Zeit der kleinen Intriguen ist vorüber. Wir wollen den Frieden und denken gar nicht daran, uns für irgend welches Abenteuer mit dem uneinigen und krankhaften Kaiserreich einzulassen, welches Oesterreich-Ungarn heißt, und in dem die offiziellen Griffe, damit das Volk sie verhehe, in elf verschiedenen Sprachen überlegt werden müssen. Die Allianzen mit Wien sind übrigens der französischen Regierung nicht günstig und Marie Antoinette hat den Bourbonen eben so wenig Glück gebracht, wie Marie Louise den Bonapartes, um von Mexiko und dem Kaiser Maximilian gar nicht zu reden. Jedem führen wir Nichts im Schilde und suchen kein Bassenglas, sondern wollen uns nur in Frieden und Arbeit wieder aufrichten. Auf alle Fälle würden wir nicht noch einmal die Thorheit begehen, uns mit Schwachen zu verbänden, um mit

ihnen die Niederlagen zu theilen oder den ganzen Stolz auf uns allein zu nehmen. Herr v. Beust kann nach Paris kommen, er wird hier alle die Rücksichten finden, die seiner hohen Stellung, seiner Bergangenheit und seinem unlegbaren Talent gebühren. Man wird aber kein großes Geschäft mit ihm machen; er hat den bösen Blick.“

Den Rath, unter solchen Verhältnissen dennoch nach Paris zu gehen, wollen wir dem Grafen nicht absprechen, denn der illustre Staatsmann betreibt noch eine zweite Liebhaberei, nämlich die: „Geschichte“ zu machen.

Fürst Carol hat mit seinen Bräuten einen feierlichen Einzug in die Hauptstadt seines nunmehr zum türkischen Joche befreiten Landes gehalten. Bei dem Empfange hielten der Minister Rosetti und der Bürgermeister Bewillkommungsansprachen an den Fürsten, auf welche dieser dankend erwiderte, der Empfang sei die schönste Belohnung für die Armee, welche durch ihre Tapferkeit in Bulgarien ihrem Vaterlande die Achtung und Bewillkommung Europas erworben hätte. Dem Fürsten wurden vielfache Ovationen dargebracht. Die Truppen führten 6 türkische Fahnen und 50 türkische Geschütze als Trophäen mit sich.

In Paris herrschte am Sonntag allgemeine Feststimmung. Es hat in der Ausstellungsgedäude die feierliche Beerdigung der von der Preisjurie zuerkannten Preise stattgefunden. Der Prinz von Wales, die Kronprinzen von Dänemark und Schweden, der Graf von Habsburg, der Herzog von Kurland und der König Franz von Spanien (der einzige König, der den republikanischen Boden betrat) wohnten der Feier bei. Präsident Mac Mahon hielt, umgeben von den Ministern der beiden Kammern und von den Ministern, eine Rede, in welcher er den Fürsten, Regierungen und Völkern für die Theilnahme an der Ausstellung dankte und hervorhob, daß die Ausstellung von 1878 trotz der tiefgehenden commerziellen Krisis ihren Vorgängerinnen gleich gekommen sei, wenn sie dieselben nicht übertrifft habe. (Sehr geschieden!) Der Marschall schloß seine Rede mit den Worten:

Die Erinnerung an die Unglücksfälle, welche unser Land getroffen haben, werden unter uns aufrecht erhalten und weiter entwickelt der Geist der Eintracht, die vollkommene Achtung vor den Institutionen und den Gesetzen und die heisse Liebe zum Vaterlande.

Schwämmige Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme des russischen Botschafters, Fürsten Orloff, welcher durch Unwohlsein abgehalten war, sowie ein sehr zahlreiches Publicum waren bei der Feierlichkeit anwesend.

Die Ankunft des Herzogs von Cumberland wird in Kopenhagen für Anfang November erwartet und sodann erfolgt die Declaration der Verlobung desselben mit der anmuthigen Prinzessin Thyra.

Die Kaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz Napoleon (nomine Yalu und weiland Regent von Saardräen) sind nach Chiselhurst zurückgekehrt, nachdem sich der jugendliche Präbent bei der genannten Prinzessin in Kopenhagen den allerhöchsten Ruh geholt hatte. Nur wer das Glück hat, fährt die Braut heim, sagt das Sprichwort.

Der frühere Chef der Exekutivgewalt von Spanien, Piz Margall, ist wegen Theilnahme an der jüngsten republikanischen Schilderhebung verhaftet worden.

Die „Frankfurter Zeitung“, welche betreffs der Afghanistan-Affaire sehr richtig meint, daß gewisse Leute in England dieselbe lieber mit Silber als mit Blei regulirt sähen, erhält aus Paris eine allerdings sehr nach Töndel riechende, private Mitteilung, welche besagt, daß der russische Finanzminister bald nach seiner Ankunft daselbst in dem Palais der russischen Botschaft eine Conferenz mit dem Danse Rothschild hatte. Dem genannten Blatte zufolge handelte es sich um eine Anleihe von 250 Millionen Rubel, und hätte der Vertreter der Firma Rothschild erklärt, die Häuser Rothschild seien in der Lage, die Anleihe gemeinschaftlich und ohne anderweitige Beihilfe auszuführen,

aber nur unter der Bedingung, daß der Kaiser eine Constitution gebe, weil ohne eine solche die gebotenen Garantien keine Sicherheit gewährten. Man weiß nicht, soll man mehr die Wichtigkeit dieser plutokratischen Dreifigkeit oder den Eudubung bewundern, mit welchem die Pariser Reporter des demagogischen Blattes ihre Frankfurter Leser bedienen.

Der Anglo-Afghanische Conflict soll nun doch erst im nächsten Frühjahr zum Austrag gebracht werden zu sollen; Schir Ali und die indische Regierung haben — wie es scheint — beide ein Interesse daran, die Entscheidung hinauszuschieben, um den Winter über mit gehöriger Ruhe die Vorbereitungen zum nächsten Feldzug treffen zu können. Das rachewürdige Schwaub der „Times“ nach sofortiger „Rückführung“ des Emir's wird damit der verdienten Väterlichkeit anheim gegeben.

Berliner Briefe.

Berlin, 21. October. (Vorgänge bei den Compromißverhandlungen. Die Gerüchte über Ausharbeiten einer Strafgesetznovelle. Programm für den Parteitag der Fortschrittspartei. Sozialische. Die Besetzung der neuen preussischen Oberlandesgerichte. Parlamentarische Ferien. Dr. Kapp. Oberbürgermeister von Forderbeck.) Ueber einen inneren Vorgang in der letzten Reichstags-sitzung ist bis jetzt Nichts in die Öffentlichkeit gedrungen, obwohl derselbe in Bundesrath wie in Abgeordnetentreiben Fortdauern erregt hat. Gelegenlich der Compromißverhandlungen wurde von berufener Seite betont, daß der Kaiser besonders hohen Werth auf die freie Ernennung des Präsidenten der Bundesrathskommission lege. Bekanntlich wurde bei der zweiten Sitzung des Socialistengesetzes beschlossen, daß der Kaiser den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter aus der Zahl der neun Commissionsmitglieder ernennen. Von nationalliberaler Seite glaubte man dem Wunsche des Kaisers um so mehr Rechnung tragen zu müssen, als von Ultramontanen und Particularisten schon bei der zweiten Sitzung behauptet wurde, daß den Einzelstaaten in diesen Angelegenheiten die volle Polygesehtheit in letzter Instanz entzogen werden soll, daß die Construction der neu zu schaffenden Gerichte gegen das Princip des Socialistengesetzes verlegt werde. Diese Gründe fanden denjenigen Gegenüber, welche die Nationalliberalen befolgen zu müssen glaubten und in dem Verlangen gipfelten, eine Centralisations-Maßregel zu schaffen, welche den particularistischen Besessenen ein Paroli bietet. Demgemäß überließen sie den Conservativen den Vortritt in der Einbringung des bezüglichen Antrages. Wenn dies dahin bedeutet wird, daß bei den Compromißverhandlungen den Nationalliberalen regierungsseitig die Aussicht eröffnet worden ist, daß ein Mitglied d. d. Partei vom Kaiser zum Präsidenten der Commission ernannt werden wird, so glauben wir, dieser Rathmachung widersprechen zu können. Gerade unter denjenigen Nationalliberalen, welche in der Lage wären, über eine solche Eventualität unterrichtet zu sein, ist man bis zur Stunde ohne alle Kenntniß des Namens desjenigen, der zum Vorsitzenden berufen werden soll. Auch über die Namen der 9 Commissionsmitglieder, von denen der Bundesrath 4 aus seiner Mitte und 5 aus der Zahl der Mitglieder der höchsten Gerichte des Reichs oder der einzelnen Bundesstaaten zu wählen hat, ist man unter den hier lebenden Abgeordneten noch ohne Informationen. Ob mit der unmittelbaren bevorstehenden Publication des Gesetzes auch jene der Commissionsmitglieder erfolgt, ist bis zur Stunde nicht bekannt. Nach den Bestimmungen des Gesetzes soll eine Beschwerde innerhalb einer Woche nach der Zustellung der Verfügung bei der Behörde, welche dieselbe erlassen hat, angebracht werden. Hiermit ist selbstverständlich eine gleiche Frist für die Berufung der Commissionsmitglieder normirt. Außerdem muß sich die Commission constituiren und ihre Geschäftsordnung feststellen, wodurch selbstverständlich ein kleiner Ausschuss für den unmittelbaren Eintritt in ihre Functionen unvermeidlich erscheint.

Offenbar vertritt geht durch auswärtige Blätter, welche particularistischen Interessen dienen, die Nachricht, daß das Reichs-Justizamt bereits mit der Ausharbeitung einer Strafgesetznovelle beschäftigt sei. Sie können sich dabei auf die unter dem Vorhine des Reichskanzlers abgehaltene Bundesrathssitzung, in welcher mit überwiegender Mehrheit der Compromiß für die dritte Lesung angenommen, aber von der Minorität nicht verhehlt wurde, welche Bedenken